

Berner Anzeiger



Druck u. Verlag: Koerber & Rottschäfer, Bern, Webersstr. 8, neben der Hauptpost.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Preis: 1.00, monatlich 3.00, halbjährlich 15.00, jährlich 30.00. / Abnahme: 1.00, monatlich 3.00, halbjährlich 15.00, jährlich 30.00. / Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 100, 2 mm 200, 3 mm 300, 4 mm 400, 5 mm 500, 6 mm 600, 7 mm 700, 8 mm 800, 9 mm 900, 10 mm 1000. / Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 100, 2 mm 200, 3 mm 300, 4 mm 400, 5 mm 500, 6 mm 600, 7 mm 700, 8 mm 800, 9 mm 900, 10 mm 1000.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Gödingen Anzeiger, Gerber Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Fr. 250.— bei tödlichem Berufsfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 100, 2 mm 200, 3 mm 300, 4 mm 400, 5 mm 500, 6 mm 600, 7 mm 700, 8 mm 800, 9 mm 900, 10 mm 1000. / Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 100, 2 mm 200, 3 mm 300, 4 mm 400, 5 mm 500, 6 mm 600, 7 mm 700, 8 mm 800, 9 mm 900, 10 mm 1000.

Nr. 50 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 28. Februar 1933

28. Jahrgang

Im Tagespiegel

Das Reichstagsgebäude in Berlin, das man nach seinem Erbauer Wallot auch Wallotbau nennt und erst nach dem Krieg die Frontüberschrift erhielt: „Dem deutschen Volke“, ist von ruckloser Hand angezündet worden und in seinen wichtigsten Teilen, die Plenarsaal, Wandelhalle, Fraktionszimmer, Bibliothek usw. umfassen, ein Raub der Flammen geworden. Millionenwerte sind vernichtet, von den historischen Werten, die in den Archiven lagerten, ganz zu schweigen. Wie ein Panal geht dieser Reichstagsgebäudebrand durchs deutsche Volk, ein Menetekel unserer Gegenwart, das um so erschütternder wirkt, als wir wenige Tage vor der Wahl zur neuen Zusammensetzung der Volksvertretung stehen, die in diesem Gebäude berufen war, Gegenwart und nächste Zukunft des deutschen Volkes mitbestimmend zu beeinflussen.

Wenn es wahr ist, daß ein holländischer Kommunist der Brandstifter ist, dann darf man vermuten, daß Moskau hinter dem Verbrechen steht, das Deutschlands Parlamentsgebäude vernichtet hat. Es wird der strengsten und objektivsten Untersuchung bedürfen, ob die ersten Vermutungen tatsächliche Unterlagen haben. Und diese Untersuchung darf und muß das deutsche Volk erwarten.

Der kommissarische preussische Innenminister Goering hat in einer Rede in Dortmund von der notwendigen Einsetzung eines Reichskommissars für die Krankenkassen gesprochen, da u. a. die gesamten Ausgaben der Personalverwaltung der Krankenkassen heute 155 Millionen betragen, während die Ausgaben der Verwaltungskosten des preussischen Staates 76 Millionen ausmachen. Diese Zahlen sind nicht ganz richtig. Die gesamten Verwaltungsausgaben persönlich und sachlicher Art der reichsgeordneten Krankenkassen betrugen 1931: 135 Millionen. Die für den preussischen Staat genannten Zahlen erscheinen völlig unangemessen. Denn schon im Haushaltsvoranschlag für 1931 machen die persönlichen und sachlichen Verwaltungsausgaben in Preußen 1278 Millionen aus, d. h. etwa achtmal so viel wie für die Krankenkassen. Die Antikündigung, daß für die Krankenkassen ein Reichskommissar eingesetzt werde, ist insofern noch nichtig, als es sich um eine Entscheidung handelt, die dem Reichspräsidenten vorbehalten ist.

Die Bemerkung des Ministers Goering, daß auch in andere Betriebe „hineingeklingelt“ werde, wird von dem „Deutschen“ mit dem Gerücht in Verbindung gebracht, daß nach den Wahlen auch ein Reichskommissar für die Gewerkschaften eingesetzt werde. Eine Begründung dafür werde nicht genannt. Sie würde in der Sache selbst, schreibt „Der Deutsche“, auch nicht möglich sein. Denn die Gewerkschaften sind freie Vereinigungen von Mitgliedern bestimmter und verwandter Berufe. Ihre Existenzberechtigung beruht auf der Reichsverfassung. Es steht keinem ein Aufsichtsrecht oder Kontrollrecht darüber zu. Es läge auch kein Anlaß darüber vor. Ein Reichskommissar wird daher von der überwältigenden Mehrheit der Arbeitnehmer abgelehnt.

Die Vermutung des „Deutschen“, daß es zur Ernennung eines Reichskommissars für die Gewerkschaften kommen könne, stützt sich auf eine Bemerkung, die am Sonntag in Berlin auf einer Kundgebung der Stahlhelmleibschilde gefallen ist. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß der Stahlhelm bzw. seine Selbsthilfe den Antrag stellen werde, die Gewerkschaften unter Staatsaufsicht zu stellen, die ihnen nahelegen soll, ein Beträgs- und Leistungswesen einzuführen, wie es ihnen die Stahlhelmleibschilde seit 4 Jahren vorgezeichnet habe. Trotz dieser Stahlhelmkundgebung und trotz der Vermutung des „Deutschen“ wollen wir hoffen, daß das Reichskabinett sich zu keinem Beschluß bewegen läßt, der eine Staatsaufsicht für die Gewerkschaften brächte.

Die russische Regierung hat eine Einfuhrsperre über den Maschinenimport verhängt. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß es in der Sowjetunion Werke gibt, die eine Fabrikation von Maschinen in großem Umfang aufnehmen können. In Wirklichkeit handelt es sich aber bei der Sperre um Währungsbeschwerden, die sich über den Export von Waren nach Russland nach Russland größer als der Export. Die Fehlbeträge der russischen Handelsbilanz sind aber nicht sehr groß. Wenn der Import teilweise gedrosselt wird, ermöglicht er der russischen Goldproduktion einen Ausgleich. Neben dieser Einfuhrsperre sollen noch andere Maßnahmen getroffen werden, um den deutsch-russischen Zahlungsverkehr zu erleichtern. Wie man hört, wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen ein Finanzierungsabkommen zwischen einem deutschen Bankenkonsortium unter der Beteiligung der Goldbank und Russland abgeschlossen werden. Das einen Gesamtbetrag von 140 Millionen umfaßt. Es handelt sich teilweise um die Vorfiananzierung russischer Ausfuhr nach Deutschland.

In diesem Zusammenhang wird auch die russische Goldproduktion teilweise vorfinanziert und zwar im Ausmaß von etwa 50 Millionen. Mit dem baldigen Abschluß eines solchen Geschäftes wird gerechnet. Ferner wird von Russland die Verwendung von Sperre- oder Registermarken zur Erfüllung der russischen Zahlungsverpflichtungen in gewissem Umfang angefordert, etwa im Betrage von 60 Millionen. Noch offen ist die Frage, ob und in welchem Umfang russische Registermarken im Ausmaß

Reichstagsgebäude in Flammen

Kuppelhalle, Plenarsaal, Wandelhalle u. a. zerstört
Vermutlich kommunistische Brandstiftung

Der Wallotbau brennt

Gehts Brandherde

WTB, Berlin, 27. Februar 1933.

Das Reichstagsgebäude steht in hellen Flammen. Aus ganz Groß-Berlin werden die Wehren zusammengezogen, um den Brand zu bekämpfen. Es ist bereits festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Das Feuer kam in der zehnten Abendstunde an vier verschiedenen Stellen des Gebäudes zugleich aus.

Gegen 9.15 Uhr wurde Montagabend die Feuerwehr nach dem Reichstag gerufen, wo im Kuppelbau ein Feuer ausgebrochen war. Die Wehr rückte auf den Alarm hin mit den Fahrzeugen von zehn Berliner Wachen an; auch Polizei traf an der Brandstelle mit größerem Aufgebot von Schuttpolizisten ein und sperrte sofort den Reichstag in großem Umfange ab. Beim Eintreffen der Wehren stand der große goldene Kuppelbau des Reichstagsgebäudes in hellen Flammen. Ueber die Umgegend ergoß sich ein Sprühregen von Funken.

Feuerwehr und Polizei drangen sofort in den Reichstag ein, und hier gelang es, einen Mann festzunehmen, der unumwunden die Brandstiftung zugab. Er erklärte, der niederländische KPD-Angehörige, der Brandstifter wurde unter starker polizeilicher Bedeckung sofort in die Wache am Brandenburger Tor gebracht.

Die Abwehrmaßnahmen

wurden rings um den Reichstag außerordentlich streng gehandhabt, da man in dem Gebäude noch mehrere Personen vermutete, die mit der Brandstiftung in Verbindung stehen. Das Gebäude selbst durfte außer Polizei und Feuerwehr niemand betreten. Das grandiose Schauspiel der weithin am Himmel leuchtenden brennenden Kuppel hatte zur Folge, daß sich im Tiergarten und rings um den Reichstag Tausende von Menschen angelagert hatten. Der Fahnenzug wurde umgeleitet, da die Straßen um das Reichstagsgebäude mit Schläuchen überlastet sind.

Gegen 10 Uhr abends bildete die gesamte Kuppel des Reichstagsgebäudes zwischen den vier Türmen ein einziges wogendes Flammenmeer.

Auch die gesamte Ostseite des Gebäudes steht in Flammen und es ist kaum damit zu rechnen, daß wesentliche Teile der Ostseite des Reichstages erhalten werden können. Es brennen sämtliche Züge, die Wandelhalle, der Plenarsaal, die Garderoben und die Pressetribünen. Das Feuer hat sich allmählich weiter nach Osten durchgedrungen und die Feuerwehr hat große Schwierigkeiten, mit ihren Leitern an den Brandherd heranzukommen, da sie keine Möglichkeit hat, in den hohen Gewölben der Häuser Leitern anzulegen. — Man hat

Sechs Brandherde

in verschiedenen Teilen des Gebäudes gefunden. Ueber dem bereits verhafteten Kommunisten vermutet man noch weitere Brandstifter im Gebäude, das umstellt ist und nicht ohne Ausweis verlassen werden kann. Ein Betreten des Gebäudes ist nur den Feuerwehrleuten gestattet, da man den Einsturz der großen Kuppel befürchtet. Es steht schon jetzt fest, daß der durch den Brand angerichtete Schaden mehrere Millionen Mark betragen wird.

Der Brand im Reichstag ist schon von weitem sichtbar. Die große Kuppel über dem Reichstag ist vom Widerschein des Brandes hell erleuchtet.

Die Flammen jäheln aus der Spitze der Kuppel, die einzustürzen droht.

Die ganze Umgebung des Reichstages ist in weitem Umfange abgeperrt. Es hat den Anschein, als ob die gesamte Berliner Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes aufgerufen sei. Kurz nach 10 Uhr abends stand der halbe Plenarsaal sowie die frühere Kuppelhalle in hellen Flammen. Der Sitzungssaal wird ganz ausbrennen.

Die Völkereien werden durch die unmittelbare Nachbarschaft der Spree wesentlich erleichtert. Zahlreiche Schlauleitungen führen durch das gesamte Gebäude des Reichstages. Die Feuerwehr hat an verschiedenen Stellen Sturmleitern angelegt, um auch von außen her dem Brande zu Leibe zu gehen.

Vernichtet

Um 10.30 Uhr ist der Plenarsaal mit Bestuhlung und Tafelung, mit Presse- und Publikums-tribüne reiflos ausgebrannt. Ebenso stehen von den Wandelhallen nur die Umfassungsmauern. Man rechnet damit, daß nur ein kleiner Teil des Westflügels erhalten werden kann, während sonst das Reichstagsgebäude vernichtet ist.

von etwa 30—35 Millionen zum Zwecke der Bezahlung russischer Holzlieferungen nach England zur Verfügung gestellt würden. Im Interesse der deutschen Maschinenindustrie wäre es zu begrüßen, wenn die russische Importzölle nicht zu lange anhalten würde.

Der Brandstifter

Der Verhaftete, der einen holländischen Kommunisten Partei vertritt, wurde in die Wache am Brandenburger Tor gebracht und hat bei der ersten Vernehmung sofort ein Geständnis abgelegt. Sein Name ist van der Lubbe. Er stammt aus Amsterdam. Er ist etwa 20 Jahre alt, von mittelgroßer Statur, hat zerzaute schwarze Haare und ein schmales Gesicht. Bekleidet war er mit einem dunklen Arbeitsanzug und mit einer Pelserie. Gegen 9 Uhr wurde er festgenommen und einem zweistündigen Verhör unterzogen. Um 11 Uhr wurde er ins Polizeipräsidium abtransportiert. Als Motiv seiner Tat gibt er

„Rache am internationalen Kapitalismus“

an. Er hat auch gestanden, den Brand im Berliner Schloß angelegt zu haben. Ueber seine Auftraggeber und seine Mitläufer weigert er sich Auskunft zu geben.

Bild der Zerstörung

Den vereinten Anstrengungen der gesamten Berliner Feuerwehr gelang es nach etwa eineinhalbstündiger Arbeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Plenarsaal bietet ein Bild schmerzlicher Zerstörung. Die Eisenkonstruktion der großen mittleren Kuppel hat sich verbogen und ist teilweise eingestürzt. In einzelnen Gängen steht das Wasser zentimeterhoch. Infolge der Kälte gefror das Wasser die Außenfront gefroren Wasser und hängt jetzt in langen Eiszipfeln herunter.

Wie wir hören, findet heute nacht noch eine

Beisprechung im Reichsinnenministerium

statt, die dem Reichstagsbrand gilt. Nach 10 Uhr erschien Reichsminister Hitler, Reichsminister von Papen, Innenminister Frick und Reichspräsident Goering, der im übrigen die Überwachung der Völkereien übernahm, an der Brandstelle. Ferner sah man den englischen Botschafter. Die Polizei befürchtete offenbar irgendwelche kommunistischen Zusammenrottungen und patrouillierte in der Umgebung des Reichstages mit Panzerwagen.

Die Wiederherstellungsarbeiten werden nach den bisherigen Feststellungen sieben bis acht Monate in Anspruch nehmen.

Das Reichstagsgebäude darf während der Nacht von Zivilpersonen nicht betreten werden. Auch die Reichstagsbeamten und Angestellten der Fraktionen dürfen ihre Zimmer nicht betreten. Die politische Polizei ist mit einem großen Aufgebot angetrückt und nimmt in den vom Brand nicht betroffenen Zimmern eine eingehende Untersuchung vor, die nach Niederlegung des Brandes auch auf die anderen Teile des Gebäudes ausgedehnt werden soll. Es werden immer noch neue Brandherde gefunden, jedoch der Täter zur Durchführung Stunden gebraucht haben muß. Wie er ins Gebäude gekommen ist, darüber besteht noch Unklarheit.

Ueber die Bewachung des Reichstages

gibt der Direktor des Reichstages, Geheimrat Galle, folgende Auskunft: Von 10 Uhr abends wird der Reichstag von zwei Nachtwächtern bewacht. Der erste tritt seinen Dienst um 8 Uhr an. Zwischen 8 und 10 Uhr ist nur ein Nachtwächter im Hause, weil in dieser Zeit noch der letzte Betrieb herrscht wie am Tage. Von 10 Uhr ab ist während der Nacht auf dem Rundgang durch das ganze Gebäude Wache gehalten. Die Wache wird von der Polizei bewacht. Nach der Wache wird, so übernimmt er unten die Wache, und sein Kollege löst ihn auf dem

Beschlüsse des Reichskabinetts

Todesstrafe auf Landesverrat

Die amtliche Verlautbarung

WTB Berlin, 27. Febr. 1933.

Die heutige Kabinettsitzung verabschiedete den Entwurf einer Verordnung gegen Verrat an deutschen Werte und hochverräterische Umtriebe. In diesem Entwurf ist eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Strafbestimmungen für Landesverrat, sowie eine Erleichterung der Verfolgung und des Strafverfahrens vorgesehen. Die Strafbestimmungen beziehen sich auch auf Nachrichten, die im Ausland verbreitet werden. Ferner verabschiedete das Reichskabinett eine Verordnung über die Rechte der Vorstandsmitglieder und Vorstände, durch die die Möglichkeit für eine Herabsetzung und Vergütung geschaffen wird. Hierbei ist der Begriff der finanziellen Beihilfe des Reiches sehr weit gefaßt worden.

Weiterhin beschloß das Reichskabinett die Aufhebung des Beschlusses vom 15. August 1932, wonach die Beamten anberuflich des Tragen von Dienstkleidung auf politischen Versammlungen verboten war.

Schließlich wurde eine Änderung des Milch-Gesetzes beschlossen, die sich auf die Neuregelung der Handelspreise für Trinkmilch mit Ausnahme von Markenmilch und Vorzugsmilch bezieht.

Wie die Telegraphen-Union erzählt, beschäftigte sich das Reichskabinett in seiner Sitzung am Montag über die in der amtlichen Mitteilung genannten Gegenstände hinaus noch mit einer Reihe von Finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die demnächst in einer größeren Verordnung zusammengefaßt werden. Ferner ist noch vor den Wahlen ein Aufruf der Regierung zu erwarten.

Der vom Kabinett verabschiedete Entwurf einer Verordnung gegen

Verrat an deutschen Werte und hochverräterische Umtriebe steht in den Fällen, in denen es sich um schweren Verrat militärischer Geheimnisse handelt, zum Teil der Todesstrafe, zum Teil lebenslänglicher Freiheitsstrafe aus. Der Verordnungsentwurf enthält weitere Verschärfungen gegen Landesverrat, sowie eine Herabsetzung der Strafbestimmungen in Fällen, in denen ein Verrat eingetreten ist, als bei Verrat militärischer Geheimnisse jetzt auf Todesstrafe anstatt auf Zuchthaus

erkannt werden kann. Was die Verwertung von Auslandsbesitzungen anbelangt, so merkt sich die entsprechende Verordnung besonders gegen diejenigen, die bestimmte Nachrichten in der Auslandspresse veröffentlichen und dort in kleiner Aufmachung erscheinen lassen, um sie dann wieder in großer Aufmachung nach Deutschland zurückzubringen.

Verleumdungshochverrat, der sich gegen den Bestand des Staates richtet, wird in Zukunft anstatt mit Festung mit Zuchthaus geahndet. Wer in Druckschriften zum gewalttätigen Kampf gegen die Staatsgewalt auffordert oder anreizt oder aus politischen Beweggründen zum

Streik in einem lebenswichtigen Betriebe auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bestraft.

Reichskunstmärkte „beurlaubt“

Das Amt wird aufgelöst.

ERN. Berlin, 27. Febr. Der Reichskunstmärkte Dr. Erwin Redtsch ist, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, vom Reichsinnenministerium mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden; den Angehörigen seines Amtes wurde gleichzeitig die Kündigung ausgesprochen. Damit ist das Amt eines Reichskunstmärktes, wenigstens vorläufig, abgelaufen.

Auf die besonderen Bedürfnisse meines Volkes übertragen ist das.

Deutschland muß in den Stand gerückt werden, seinen Schuldenverpflichtungen nachzukommen. Deutschland und insbesondere die neue Regierung hat den Willen dazu. Aber sie vermag nichts Unmögliches. Sie kann nicht mehr an Schulden und Tilgung abführen, als Exportüberschüsse vorhanden sind. Es ist das Interesse der anderen Staaten, Deutschland die Regelung dieses Verhältnisses und damit auch die Möglichkeit einer Aufhebung der Devisenzwangswirtschaft anzubieten. Es muß eine Jahreszahlung deutscher Zinsen und Tilgung

gefunden werden, deren Gegenwert in Waren das Ausland ohne Dumping aufnimmt. Mehr kann Deutschland ohne verhängnisvolle Aufwertung auf seine eigene Wirtschaft und auf die übrigen Volkswirtschaften der Welt nicht zahlen. Es will auf diese Weise seine ganze primäre Handelsbilanz abzahlen. Aber das geht nur bei niedrigen Zinssätzen. Der Gläubiger kann nicht gleichzeitig Sicherheit des Kapitals und hohe Zinsen verlangen. Es wird immer ein Ehrenritzel des amerikanischen Volkes bleiben, daß seine Regierung sich gemeldet hat, Mitunterzeichner des Verlailler Friedensbittens zu werden. Deshalb wird auch gerade das amerikanische Volk den Verhandlungen dafür haben, wenn Deutschland nach Wiederherstellung seiner Freiheit und seines Wohlstandes steht

Zur Wahlentscheidung der deutschen Katholiken

Erklärung der katholischen Schulorganisation

Katholische Mütter und Väter! Wahlen von weittragender Bedeutung stehen vor der Tür. Die Körperschaften, in die ihr Frauen und Männer eures Vertrauens wählen sollt, Reichstag und Landtag und die kommunalen Vertretungen, werden auch über Kultur- und Schulfragen wichtige Entscheidungen zu treffen haben.

Wir alle wissen, daß für Deutschlands Zukunft der Kampf der Geister, der Kampf um die Seele unseres Volkes der folgenreichste ist. So vordringlich und bedeutsam auch die allgemeinen politischen Fragen sein mögen, um die im Augenblick gerungen wird, so wenig dürfen

auf den sie ein gottgegebenes Recht hat! Wählt nur Männer und Frauen, die zwar dem Staate geben, was das Staates ist, die aber auch mit aller Entschiedenheit fordern, daß der Staat der Einzelpersonlichkeit und den Lebensgemeinschaften des Volkes, vor allem der Familie, Gemeinde und Kirche Raum und Freiheit gibt; die eindeutig und entschieden alle überhöhten Staatsansprüche auf Schule, Bildung und Kultur ablehnen und sich jedem kulturellen Zwangsmonopol des Staates als Eingriff in die Freiheit der Gewissen, in die Rechte der Einzelpersonlichkeit, der Eltern und der Kirche mit Entschiedenheit widersetzen werden!

Wir deutschen Katholiken haben stets mit den größten Opfern und allen Anstrengungen zum Trost uns eingelegt für unser Volk und Vaterland,

für seinen Aufbau, für seine Wohlfahrt, für seine Geltung in der Welt. Wir haben in unseren katholischen Schulen dem Staate und der Kirche gedient, wir haben ein Recht zu verlangen, daß die Marken aufbauenden Kräfte, die wir für Bildung und Kultur des deutschen Volkes in einer umeinanderjähren Geschichte erfolgreich bereitgestellt haben, nicht eingeengt, nicht ausgeschaltet werden!

Ernst und schicksalsschwer ist die Entscheidung. Wir wissen nicht, wie sich die Zukunft unserer katholischen Schule und Erziehung gestalten wird. Deutsche Katholiken, bedenk! um was es bei dieser Wahl geht! Seid euch eurer Schwestern.

Verantwortung für Jugend, Volk und Kirche bewußt! Wählt nur solche Männer und Frauen, die klar, einseitig und fest sich zu den Grundforderungen des katholischen Schul-, Erziehungs- und Kulturprogramms bekennen!

Die Zentralkasse der katholischen Schulorganisation
Wähler, Generalsekretär.

die großen Fragen der Kultur, der Schule und der Jugendbildung

bei der Entscheidung, die jeder einzelne Wähler zu treffen hat, übersehen werden. Mehr denn je ist es in dieser Schicksalsstunde notwendig, daß das katholische Volk vorbildliche Katholiken und vorbildliche Staatsbürger in die Parlamente entsendet. Unser Vertrauen können nur solche Verlässlichkeiten erhalten, die der Jugend ein Beispiel treuherziger Pflichterfüllung in Volk und Kirche geben, die Ehrlichkeit haben vor dem Gewissen des Mitmenschen und die das Recht als die Grundlage unseres Volkes und Staatslebens achten.

Schenkt nur solchen Parteien euer Vertrauen, die auf Grund ihres Programms und ihrer bewährten Tradition die folgerichtige Anwendung der katholischen Grundgeden in Schule und Jugendberziehung verbürgen und die uneingeschränkte Erhaltung der Bekenntnisschule gewährleisten. Als Bekenntnisschule kann

für uns nur eine Schule

in Frage kommen, in der katholische Kinder von treu katholischen Lehrern im Geiste des katholischen Glaubens erzogen werden.

Wählt nur Verlässlichkeiten, die der Kirche in Erziehung und Schule den Einfluß zu geben gewillt sind.

Schuldenzahlung durch Warenausfuhr

Ein Rundfunk-Appell Hugenburgs an Amerika

— Berlin, 27. Februar 1933.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenburg hielt heute über das Thema „Wie kann die Weltwirtschaftskrise zu einem Erfolg führen?“ eine Rede, die über alle amerikanischen Sender verbreitet wurde.

Die bisherigen Weltwirtschaftskonferenzen, so führte Hugenburg aus, mußten erfolglos sein, weil sich alle Staaten scheuten, an das Grundproblem der Weltwirtschaftskrise heranzugehen. Dies Grundproblem ist

das Schuldverhältnis der Länder untereinander. Die heutige Verschuldung von Volkswirtschaften auf Volkswirtschaften gerichtet alle Mächte. Eine neue Weltwirtschaftskonferenz kann nur dann Erfolg haben, wenn die Verhandlungen von der Erkenntnis geleitet werden, daß die jährliche Schuldsumme, die ein Staat an Zins und Tilgung abzuführen hat, einen vernünftigen

Exportüberschuß des Staates nicht übersteigen kann und darf. Seit dem Kriege ist dies Grundgesetz des internationalen Verkehrs erschüttert. Kriegsmateriallieferungen haben Schuldverhältnisse begründet, die im Wege eines normalen Handelsverkehrs nicht abzumildern sind. Die Tribute der Friedensverträge haben unendliche Berge von Schulden hinzugefügt. Zahlreiche Priva-

geschäfte der Zwischenzeit sind durch diese Verletzung verurteilt worden. Das Vertrauen der verschuldeten Länder, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, hatte eine Warenüberflutung aller Märkte und eine allgemeine Entwertung aller Preise und Löhne zur Folge. Die Werte und damit die Kaufkraft weitaus Teile der Welt schrumpften ein, während der Goldwert stieg. Damit entstand eine ungeheure Arbeitslosigkeit.

Wenn die Volkswirtschaften der Staaten gefunden wollen, müssen und werden die Gläubigerländer zu den Schuldnerländern sagen: „Laßt uns einen Pakt miteinander machen, der

nicht auf formellem Rechte, sondern auf Vernunft aufbaut ist. Er soll unseren Gläubigern das erhalten, was sie noch haben. Aber er soll wirken, daß die Welt wieder rund wird, daß sich alle Völker in natürlichem Kreislaufe der Dinge wieder erholen und daß nicht die eine Volkswirtschaft die andere mit Ausfuhr und Dumping zerstört.“ Der Wille, das internationale Uebel von Schuldverpflichtungen zu beilegen, dem keine entsprechende

Möglichkeit von Warenlieferungen gegenübersteht, ist die Voraussetzung des Erfolges einer Weltwirtschaftskonferenz.

„Ich wähle am 5. März Zentrum!“

Ein Bischofswort zum Wahltag

Eine nationalsozialistische Zeitung, das „Trierer Nationalblatt“, hatte dem bekannten Ruf der Bischofskonferenz zu den Wahlen folgende Bemerkung angehängt:

Nach diesem Ruf kann jeder Katholik mit gutem Gewissen der NSDAP seine Stimme geben. Es ist erfreulich, daß die Oberhirten der deutschen Diözesen sich klar gegen solche Parteien wenden, die den Vertrauens der Katholiken nicht würdig sind. Zu ihnen gehört bekanntlich auch die angeblich katholische Zentrumspartei, die durch ihre Koalition mit dem Marxismus die konfessionelle Schule besonders in den Großstädten in schwere Gefahr gebracht hat. Katholiken, folgt der Karole Eurer Bischöfe, wählt eine Partei, die für den Schutz der christlichen Religion eintritt.

Daraufhin hat der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Rudolf Bornwaller von Trier die „Trierische Landeszeitung“ ermächtigt, die nachstehende Erklärung

zu veröffentlichen:

Vom Genfer Völkerbundparlament

Zivilluftfahrt / Kolonialarmeen / Wehrverbände

Die Internationalisierung der Zivilluftfahrt
Deutschland beteiligt sich vorläufig nicht an der Ausprägung

Genf, 27. Febr. 1933.

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat heute über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt beraten.

Die Vertreter Englands und Italiens machten sehr gewichtige wirtschaftliche Bedenken geltend und gaben der Ansicht Ausdruck, daß auch eine Internationalisierung der Zivilluftfahrt ihre mißbräuchliche Benutzung zu militärischen Zwecken nicht ausschließt.

Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Brandenburg, erinnerte den Ausschuß zum förmlichen Male daran, daß man sich auf einer Abrüstungskonferenz befindet und daß man wirtschaftliche Maßnahmen treffen solle, ehe man sich mit der Frage der Zivilluftfahrt befaßt. Er erinnerte ferner daran, daß Deutschland sich einer vernünftigen Kontrolle der Zivilluftfahrt und einer Reglementierung, wie sie von einem früheren Ausschuß bereits vorgelegt ist, nicht verweigere.

Zur Frage der Internationalisierung erklärte Brandenburg, er könne solange an dieser Frage nicht Stellung nehmen, als nicht einmündig feststehe, daß die Zivilluftfahrt vollständig abgeschafft werde. Infolgedessen werde er an der Diskussion über die Internationalisierung vorläufig nicht teilnehmen.

Am Anhang an die Ausführungen Brandenburgs kam es zu einem

Zwischenfall. Der Präsident, der spanische Delegierte de Madariaga, wandte sich in sehr energiegeladener Weise an den deutschen Vertreter, dem er normal, daß er den Arbeiten des Ausschusses Schmierigkeiten bereite. De Madariaga drohte sogar mit seinem Rücktritt als Präsident des Ausschusses.

Der italienische Vertreter unterstützte Brandenburg und erklärte, daß die italienische Delegation genau

„Ich lasse mich als Bischof in keine Zeitungsdebatte ein. Das aber darf ich Ihnen sagen: Ich kann meinem persönlichen Gewissen entsprechend nur für die Zentrumspartei stimmen und tue es auch. Die Abgeordneten der Zentrumspartei haben bisher Zeugnis von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schule, der christlichen Religion und des Vertrauens des katholischen Volkes abgelegt.“

Der Kommentar erübrigt sich, für den Katholiken gibt es nur eine Partei, der er seine Stimme geben kann, nämlich, die wahrhaft katholisch ist und der auch die Bischöfe, die Führer der deutschen Katholiken, ihre Stimme geben:

dem Zentrum, der Liste 4!

derselben Auffassung sei wie die deutsche, daß man nämlich abräumen solle.

Der deutsche Vertreter erwiderte sehr ruhig, er verheide die Aufregung des Präsidenten nicht. Brandenburg wiederholte nochmals seinen Standpunkt und erklärte, die Durchführung der Internationalisierung, wenn sie überhaupt möglich sei, werde viele Jahre in Anspruch nehmen und das würde bedeuten, daß auch die Abschaffung der Militärflugzeuge und die Abrüstung überhaupt für ebenso lange Zeit verzögert werden.

Der deutsche Standpunkt wurde lebhaft von den Vertretern Italiens und Hollands unterstützt.

Präsident Madariaga sah sich in dieser für ihn außerordentlich heißen Lage gezwungen, die von ihm geforderte Abstimmung auf eine spätere Sitzung zu verschieben.

Kolonialarmeen von der Abrüstung ausgenommen

Am Genf, 27. Febr. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Montag mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, sämtliche Kolonialtruppen von der vom Hauptausschuß bereits angenommenen Vereinbarung der Armeen auf ein Heereskontingent mit kurzer Dienstzeit und zahlenmäßig bestimmten Truppenbestand auszunehmen. Die Kolonialarmeen sind damit praktisch von allen künftigen Abrüstungsmaßnahmen befreit worden.

Die neue Genfer Gewaltverzicht-Verpflichtung

Am Genf, 27. Febr. Zwischen den fünf Völkerbundmächten ist jetzt in privaten Besprechungen eine Einigung über eine Formel für die von der englischen Regierung vorgeschlagene Verpflichtung der europäischen Mächte, in einem Konfliktfall unter keinen Umständen zur Gewaltanwendung zu schreiten, gefunden worden. Die von der französischen Staatsgruppe geforderte Erwähnung besonders zugelassener Maßnahmen, so des Rechtes, gegen feindliche Truppenanordnungen in der entmilitarisierten Rheinlandschaft militärische Zwangsmassnahmen zu treffen, sind fallen gelassen worden. Die Einigungsformel erweitert den im Kellogg-Pakt ausgeprochenen

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köster & Co., Berlin-Zehlendorf

11. Fortsetzung.

Auf der Bahnstation in Berkheim hat sie noch zwanzig Minuten Zeit bis zur Ankunft des Berliner Zuges. Sie strängt alle ab und bindet sie fest. Dann überlegt sie. Ob sie auch lieber eine Bahnsteigkarte löst, um dem alten Herrn beim Aussteigen behilflich zu sein? Vielleicht hat er auch allerhand Gepäck, was er selbst nicht tragen kann! So löst sie denn lieber eine Karte und wandert auf dem leeren Bahnsteig auf und nieder, der sich allerdings nach und nach allmählich mit Menschen füllt. Und endlich braust der reiche Zug heran.

Hopps schaut sich die Augen aus nach einem alten, weißen Vollbart, den sie aber nirgends entdecken kann. Entschlossen geht sie dann auf einen alten, bartlosen Herrn zu, der einem der letzten Wagen entsteigt. „Verzeihen Sie, sind Sie vielleicht Herr August Veltow und wollen nach Frieden?“

Er sieht sie groß und verständnislos an. „Nein, kleines Fräulein, das muß wohl eine Verwechslung sein.“

Die meisten Menschen haben sich schon vorlaufen. Sie eilt schnell durch die Sperre, um nach Lise und dem Wagen zu sehen. Autos und sonstige Wagen der Stadtfuhr sind dort davongerochen. Auch ihre Lise schaut schon ungeduldig mit dem Vorderkopf.

Während sie beschäftigt ist, den Strang wieder festzumachen, hört sie hinter sich einen Bahnbeamten rufen: „Das ist das Fuhrwerk aus Frieden. Da gehen Sie mal ran!“ Sie wendet sich schnell und sieht einen Herrn auf sich zukommen, der sich schwer auf einen Stock stützt. Er hat ein junges, bartloses Gesicht und sehr freundliche Augen. Er scheint ein wenig zu hinken und kommt nur mühsam vorwärts. Ein Gepädtträger mit seinem Koffer geht nebenher. Der Fremde zieht den Hut. „Ist dies der Wagen aus Frieden? Mein Name ist Veltow. Ich bin dort angemeldet.“

Hopps sieht mit ganz verwirrten, verständnislosen Augen auf den so höflich vor ihr Stehenden. Dann flattert sie hüßlos:

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß Sie

August Veltow sind? Der hat einen weißen Vollbart!“ Deutlich lacht der Fremde hell auf. „Wie kommen Sie nur darauf, gnädiges Fräulein? Ich darf doch annehmen, daß ich es mit Fräulein von Bracht zu tun habe?“

Sie steigt in den Wagen, ohne sich umzusehen. „Allerdings bin ich Fräulein von Bracht. Aber ich finde es doch reichlich dreist, sich August Veltow zu nennen und einzubilden, man habe ein solches Mädel vom Lande vor sich. So etwas ist mir noch nie passiert.“ Und sie nimmt seine und seine und ist im Begriff, loszufahren.

„Mir ist so etwas auch noch nie passiert!“ Und der Fremde weiß nicht, ob er lachen oder sich ärgern soll.

„Darf ich Ihnen nicht noch schnell, ehe Sie für immer davon fahren, meine Legitimation zeigen?“ Er zieht ein Papier aus seiner Brusttasche und reicht es ihr zum Wagen hinauf, der sich bereits langsam in Bewegung setzt. Denn Lise ist das lange Warten auch schon langeweilig geworden. Hopps zieht noch einmal an der Leine und nimmt nachlässig mit spitzen Fingern das Gezeigte. Range und umständlich sieht sie hinein, prüft gründlich das kleine Bildchen und vergleicht es immer wieder mit dem vor ihr Stehenden. Endlich sagt sie zögernd: „Danach muß man ja wirklich annehmen, daß Sie August Veltow sind. Verr, Vettel! Jammerlache! Ich hatte mir alles so anders gedacht. Wenn denn also wirklich kein Schwindel dahinter ist, dann steigen Sie man ein. Der Koffer kann hinten aufgeschliffen werden.“

Sie rückt ganz zur Seite und macht sich sehr dünn. Der Fremde steigt mit Hilfe des Gepädtträgers mühselig zu ihr in den kleinen Zweifelder. Als der Koffer hinten aufgeschliffen war und der Mann sein Trintgeißel hatte, hob sie die Reißsche. „Komm, Lise! Das hilft ja nun alles nichts!“

Sie setzte sich ferkengerade und fuhr in schlankestem Trab durch die holprigen Straßen der Stadt. Nun hatten sie die letzten Häuser hinter sich und hogen in den Landweg ein, der über Eichenhagen nach Frieden führte. Jetzt, da die Räder nicht mehr so klapperten und der Lärm der Stadt hinter ihnen lag, begann der Fremde eine Unterhaltung.

„Bis Frieden sind es acht Kilometer, nicht wahr? Ich hatte es auf meiner Karte nachgemessen.“ Sie nickte kurz. „Dann ist es ja gut, wenn Sie es schon wissen.“

Er sah sie beiläufig von der Seite an. „Sind Sie zu allen Ihren Bällen so freundlich?“

„Ich hoffe doch, daß die späteren Gäste mich nicht

so enttäuschen werden wie Sie. Aber ich hatte es ja gleich gesagt: Lieber eine Mutter mit Säuglingen!“ Er lachte sich bequem und schob sich eins der Lederkissen in den Rücken.

„Nun tun Sie mir einen Gefallen, gnädiges Fräulein, und sagen Sie mir, was und wen Sie sich eigentlich unter August Veltow vorgestellt hatten. Sie haben sich schrecklich eingebildet, daß ich ein ganz alter Herr sei?“

„Allerdings habe ich das. Und nicht nur ich, sondern wir alle zu Hause. Weil Sie schreiben, Sie wollten oder könnten keine Treppen steigen, wären pflegebedürftig und brauchen Sonne.“

„Das stimmt auch so, gnädiges Fräulein. Ich bin vor drei Monaten mit meinem Flugzeug in Tempelhof abgestürzt und hatte schwere Verletzungen davongetragen. Darunter auch einen Bruch des linken Oberarmes. Ich habe lange Zeit im Krankenhaus gelegen, und nun suchen meine Eltern einen Erholungsaufenthalt für mich auf dem Lande irgendwo. Da laden wir gerade Ihre Anzeige in unserer Zeitung. Da Sie Wald und Wasser darin betonen und ich ein großer Naturfreund bin, so schrieb ich gleich eine Karte.“

Sie sah gedankenvoll geradeaus. „Ja, mit so zittiger Handchrift, daß ich mindestens für einen Großvater hielt. Und nur ganz alte Leute legen jetzt noch: Nachmittags um vier Uhr!“

Er lachte laut und herzlich, daß Lise erschrocken zusammenfuhr und sich in einen kleinen Galopp setzte. „Ja, zittig schreibe ich immer noch. Mein rechter Arm hatte auch durch den Sturz gelitten. Und daß ich die Zeiten noch nicht modern benenne, das liegt an unserer Familie. Wir sind alle noch ein bißchen altmodisch.“

Sie gab sich noch nicht zufrieden. „Wie kommen Sie dann in ein modernes Flugzeug?“

„Ich bin ausgebildet worden als Pilot. Ich war Führer einer Junkers-Maschine.“

Hopps schloß jetzt. Sie hatte sehr viel zu überlegen. „Dann war es vielleicht doch ganz gut, daß ich die Lederkissen noch extra in den Wagen tat. Es war mir schon so leid, als Sie einsteigen.“

„Das merkte ich auch. Aber ich hoffe, Ihre Enttäuschung ist nur eine vorübergehende gewesen.“ Sie seufzte. „Man muß es abwarten.“

Er nahm den weichen Filzhut vom Kopfe und ließ den Herbstwind durch sein Haar streichen. „Sie sind wenigstens offen und ehrlich. Das mag ich gern!“

„Wir sind in Frieden alle offen und ehrlich. Am meisten leid tut es mir nur, daß ich den Großvater stuhl und die Wärmflasche noch extra für Sie herbeigeführt habe. Aber wer konnte das ahnen?“

„Ach, für ersteres bin ich sehr dankbar, denn das Sagen macht mir noch viel Bekümmerte. Für eine Wärmflasche habe ich allerdings keinen Bedarf.“

Sie hielt mit einem Ruck den Wagen an. „Es ist schon so dunkel geworden, ich muß die Laternen anzünden. Haben Sie vielleicht Streichhölzer? Die habe ich nämlich vergessen.“

Er reichte ihr die Schachtel.

„Ich würde gern abspringen und es für Sie besorgen. Aber ich komme zu schwer hinunter und wieder herauf.“

Mit einem Satz war sie unten und verfuhrte unter dem Schutze ihrer hohlen Hand ein Streichholz zu entzünden. Aber es war windig, und das hölzernen wurde immer wieder ausgeblasen. Er beugte sich vor, um ihr zu helfen. Beim Schein des immer wieder aufflammenden Holzstängels konnte er die Züge ihres blühenden Gesichtes deutlich beobachten, denn sie stand dicht über das Gasmännchen gebeugt. Ihre frischen, roten Backen brannten von dem Herbstwind, ihre braunen, braunen Haare ringelten sich unter der grünen Baskenmütze vor und hinten ein wenig zerzaust in die Stirn. Endlich hob sie die dunklen, leuchtenden Augen zu ihm auf, klappte das Glasfenster der Papiere zu und lachte:

„Nun haben wirs geschafft.“

Sie sprang in den Wagen zurück, nahm ihm die Leine aus der Hand und ignalierte mit der Zunge. Weiter ging es durch die dunkler werdende Landschaft. August Veltow hatte immer noch den Hut in der Hand. Es tat ihm so wohl, sich den frischen Wind um die Schläfen wehen zu lassen. Als sie durch den Wald fuhr, rasselte das Laub aufsprühend um die rollenden Wagenräder. Fern im Westen sah man noch einen lichten, gelblichen Streifen durch die dunklen Baumstämmen flimmern. Den letzten Strich der untergegangenen Sonne. Die Luft war kühl, aber noch ohne Frost. Die weiße Gruppe von Lise wippte auf und nieder, vom matten Schein der Laternen erhellt. Und auch an den Buchenstämmen wurde dieser Schein gelpenlich hin, in tiefem Schwarz zurückflüchtend, was er eben noch sekundlang beleuchtet. Jetzt sah man schon die hellere Fläche des Sees schimmern, der Wald blieb zurück.

„Da liegt Frieden.“ sagte sie froh, und Lise ließ noch ein wenig schneller, um bald zu Hause zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Kindus mit Fragezeichen

Man hat alle seine Bekannten. Man kennt sie, wie man eben nur den einen kennt, wie er heißt, welchen Beruf er hat. Welchen Charakter er ist, entspricht sich dem Einbild, wie er sich ausnimmt in Situationen, bei denen unter andern Umständen nur der Kameradener Zeuge wäre, weil man nicht.

Da ist nun dieser und jener die Korrektur selbst. Die Korrektheit ist. Seine Wort ist er gedreht, daß jeder erkennen muß: Ich habe es mit einem vornehmen Menschen zu tun. Weil das ein bißchen zu aufregend ist, kommt dem kritischen Beobachter ein leichtes Mißtrauen auf. Aber da er keine Gelegenheit hat, sich vom Gegenteil zu überzeugen, muß er wohl oder übel an die leicht gewöhnlichen Handtücher und an die weiche Rede, auch an die gute Kameradschaft und die vornehme Meinung glauben. Bis der Zufall einmal zu Hilfe kommt. Und er kommt bestimmt einmal. Dann allerdings sollen alle faulen Bösen aus der bisherigen Szene.

Man braucht die Überwachungen nur einmal unter sich zu beobachten. Das schmeckt und schmeckt, das ist so leicht, daß man sich die Ohren zuhält, das erzählt eine die entweder aus eigener Erfahrung wissen und dann an Geistesfreiheit nicht zu übertrieben sind, oder von andern kommen, was wieder ihrer Glaubwürdigkeit nicht sehr dienlich ist. Je größer der Kreis ist, desto mehr geht es zu, und die Unterhaltung muß naturgemäß immer freier werden, weil jeder redet und keiner zuckt.

Das gehen und gehen zu haben, bedeutet, daß der Kindus, hinter den man sich bisher ein kleines Fragezeichen gestellt hat, endgültig abgeklart ist. Und man auch ein Titel zu Hilfe kommen will, um wenigstens einigermaßen etwas von der bisherigen Situation zu erhalten; es fällt doch schwer, beim nächsten Zusammenreffen den Gedanken zu unterdrücken: Wenn du dich auch jetzt nicht ein bißchen, ich kenne dich, Spiegelberg! Allerdings denkt man das nicht laut, weil es nicht nötig ist. Aber man legt, sobald es geht, die Stiele mit dem Kindus gegen den so forrechten und liebenswürdigen Mann. Denn es ist ein peinliches Empfinden, wenn man von einem Zungen für dumm gehalten wird.

Stimmischeine nur bis Freitag

Allen, die am Sonntag bei der Reichs- und Landtagswahl nicht in ihrem Wahllokal wählen können, weil sie verreisen oder aus anderen Gründen, müssen sich eine Stimmischeine besorgen. Dieser ist aber nur noch bis Freitag nachmittag 4 Uhr im Rathaus — Zimmer 87 — und in der Verwaltungsstelle Sodingen zu haben.

Ründigungen auf Mont-Cenis

Die Verwaltung der Schachtanlage Mont-Cenis hat infolge Betriebsveränderungen 49 Bergarbeiter das Arbeitsverhältnis zum 15. März d. J. des. gekündigt. Von der Kündigung, die durch Anschlag erfolgte, werden vornehmlich Ausländer und Leute betroffen, die bereits über 50 Jahre alt sind und die Invaliditätsgrenze erreicht haben.

Die Hausammlung der Herner Winterhilfe

In eifriger Arbeit haben die beiden zur Hausammlung für die Herner Winterhilfe eingeteilten Kolonnen bereits fast das ganze Stadtgebiet „abgegrast“. Es ist aber möglich, daß einzelne Familien übergangen worden sind. Deshalb werden die Sammelautos die Straßen noch ein mal durchfahren. Während das eine Auto ab heute keine Arbeit in Sodingen im Amtshausbezirk forschet, wird das andere heute in der Bochumer Straße bei Mönne noch ansetzen. Es wird dringend gebeten, alles noch Verfügbar, was zur Linderung der Not dienen kann, herauszugeben und die Sammler beim Erörtern ihrer Signalkompelle zu benachrichtigen. Auch kann durch schriftliche oder telefonische Mitteilung an die Zentralfelle für die Winterhilfe, Rathaus Zimmer 43, ein besonderes Abholen veranlaßt werden.

Beschäftigung von Studienassessoren

Das Provinzialschulkollegium in Münster hat in einer Rundverfügung an die Leiter der unterstellten Lehranstalten zu der Frage der unentgeltlichen Beschäftigung von Studienassessoren und -assessorinnen (Nichtanwärter) Stellung genommen. Dieser Rundverfügung, die im Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen vom 20. Februar 1933 (Heft 4) veröffentlicht ist, entnimmt der Amtliche Kreisliche Bescheid folgendes:

Die unentgeltliche Beschäftigung hat nur den Zweck, die Studienassessoren (assessorinnen) in Verbindung mit dem Schulleben und der Unterrichtspraxis zu erhalten. Die Möglichkeit, sich weiterzubilden (etwa auf eine Erweiterungsprüfung vorzubereiten) oder durch private Tätigkeit sich den Lebensunterhalt zu verdienen, muß ihnen daneben erhalten bleiben. Darum ist die Zahl, zu der sie verpflichtet sind, ausdrücklich beschränkt. Sechs (6) Wochenstunden sind das Höchstmaß, das nicht überschritten werden soll. Grundsätzlich sollen für diese Stunden Fächer gewählt werden, in denen die Studienassessoren (assessorinnen) Lehrbefähigung besitzen.

Wenn gelegentlich solche Studienassessoren (assessorinnen) auch in beschränktem Maße zu Vertretungen bei kurzfristiger Verhinderung einzelner Lehrkräfte herangezogen werden, so wird dagegen nichts einzuwenden sein, sofern es sich um einzelne Stunden innerhalb ihrer Lehrbefähigungen und besonders, wenn es sich um Klassen handelt, in denen sie ohnehin Unterricht erteilen. Unzulässig dagegen wäre es, die Last solcher Vertretungen bevorzugt von Studienassessoren tragen zu lassen, die zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen sind, und auf diese Weise die Zahl der von ihnen tatsächlich zu erteilenden Stunden erheblich zu erhöhen.

Am Interesse der Studienassessoren (assessorinnen) selbst liegt es, daß sie auch bei Veranlassungen der Schule außerhalb des Unterrichts beteiligt werden. Beispielsweise ist es von Vorteil, daß sie die fachgemäße Durchführung der Wandertage und auch größerer Wandertage praktisch kennenlernen. In der Regel aber wird in solchen Fällen die verantwortliche Leitung einer hauptamtlichen Lehrkraft zu übertragen sein, sofern nicht der Studienassessor (die Studienassessorin) selbst den Wunsch hat, einmal eine solche Veranstaltung selbstständig durchzuführen.

Schließlich dürfen die zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesenen Studienassessoren (assessorinnen) unentgeltlich nur mit solchem Unterricht betraut werden, der an sich durch planmäßige Lehrkräfte gedeckt ist. Sobald und soweit sie im Unterricht erteilt werden, der nicht durch planmäßige Lehrkräfte gedeckt ist, haben sie Rechtsanspruch auf Vergütung.

Mit Schmugglerware angetroffen

An der Nacht zum Sonntag wurde von einer Streife der Schutzpolizei auf der Straße im Ulenbruch ein Mann bemerkt, der ein Paket in verdächtiger Weise bei sich führte. Er wurde gestoppt, und beim Nachsehen des Paketes ergab sich, daß sich darin eine Anzahl Pakete unversigelter Tabak befand. Er wollte das Paket von einem Freunde erhalten haben. In dessen Wohnung wurden ca. 100 Pakete unversigelter Tabak und Zigarettenpapier gefunden.

Personenzug mit Steinen beworfen

An der Bahnüberführung gegenüber der Juche Friedrich der Große 34 wurde am Samstag gegen 17.10 Uhr ein vorüberfahrender Personenzug von Kindern mit Steinen beworfen. Personen wurden nicht verletzt. Einige Fensterhebel wurden zertrümmert. Wer kann hinsichtlich der fraglichen Kinder Angaben machen?

Geistliche Körperverletzung

Vor dem Hause Stammstraße 30 entstand Samstag gegen 20.20 Uhr zwischen mehreren Personen ein Streit, in dessen Verlauf der 30jährige Arbeiter Otto B. angeblich mit einem Messer am linken Oberarm und an der rechten Hand verletzt wurde. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Eine der Tat dringend verdächtige Person wurde bereits festgenommen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

In der Gefängniszelle erhängt aufgefunden

Am Sonntag gegen 7.20 Uhr wurde in einer Zelle des hiesigen Gefängnisses ein Unterzuchungsgefangener erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

Beim Ladendiebstahl ertappt

Am Samstag gegen 12.45 Uhr wurde im Kaufhaus Epa in der Bahnhofstraße ein Mann dabei beobachtet, als er verschiedene kleinere Gebrauchsgüter von den Bandenständen an sich genommen hatte und damit verschwinden wollte. Er wurde gestoppt und der Polizei übergeben, von der er als ein 37jähriger Bergmann aus Ostpr.-Raukel festgestellt wurde.

Eigentümer gefügt

Bei der Kriminalpolizei, Zimmer 232 im Polizeiamt Herne, ist ein Käufer festgestellt, der am Samstag gegen 10.30 Uhr in der Nähe des Hauses Schmalstraße 8 (Hilfskammer) gefunden wurde. Einen zweiten Käufer, der ebenfalls dort gelegen haben soll, soll eine hinzugekommene Frau an sich und mitgenommen haben. Beide Käufer waren jeder für sich zusammengefaßt, vermutlich sollten sie gekloppt werden. Der bei der Polizei befindliche Käufer ist 1.80 Meter lang, 66 Zentimeter breit und an beiden Enden mit schwarzem Band eingekleidet. Das Mittelteil ist graubraun, an beiden Seiten befinden sich je ein brauner, ein zölicher, ein hellgrauer und ein schwarzer Streifen.

Zentrumskundgebung in Herne-Güd

Unwissenden Schulkindern gaben die Nationalsozialisten am Sonntag Flugblätter zum Verteilen auf dem Kirchplatz von Herz-Jesu in die Hand. Damit glaubten sie, die Wahrheit in die angestrebte Zentrumskundgebung im Vereinshaus St. Joseph zu bringen zu können. Die von Gefährlichkeit und Unwahrscheinlichkeit strotzenden Flugblätter, von einer obskuren „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ und einer ebenfalls „katholischen Vereinigung für nationale Politik“ unterzeichnet, wandten sich vergebens an die „katholischen Glaubensgenossen“, die wüsten Angriffe auf Zentrum und bürgerliche Volkspartei lenkten. Die hiesige Haltung ihrer Urheber. Ausdrücke wie: „Der Nationalsozialismus bekämpft, bekämpft praktisch das Christentum“ und „Zentrum und bürgerliche Volkspartei wollen offenbar kein starkes nationales Deutschland und waren Hemmschuh jeder deutschen Politik“ belagten schon genug. Er ist recht edel war die Unterstellung, die deutschen Bischöfe, die auch über die weltanschauliche Seite des Nationalsozialismus geurteilt haben, gehörten nicht zum besten Teile der Geistlichkeit und händen in Widerspruch zum Papst. Die Folge dieser Agitation gegen die „Parteien des frommen Augenauflags“ war eine herrliche Einmütigkeit in der Zentrumskundgebung, so daß sogar eine Diskussion verdrängt wurde. Herr Richter eröffnete die Versammlung und erteilte logisch dem Referenten, Arbeitersekretär Heidkamp, Dortmund, das Wort. Dieser führte den Anwesenden die Bedeutung der Schwere des 3. März vor Augen. Die heutigen Experimente hängen von der Einsicht des Volkes. Jeder, den die Liebe zum Volk treibe, müsse mitkämpfen gegen die Lügen, die ins Volk hineingetragen wurden. Hierzu gehörte z. B. die Lüge, daß die Novemberparteien die „deutsche Wirtschaftskrise“ hervorgerufen hätten, trotzdem auch bis zu den „Kameraden“ die Nachrede von einer riesigen Weltwirtschaftskrise durchgedrungen sein müßte. Nicht die Lügen seien Schuld daran, daß wir noch nicht weiter seien, die 14 Jahre die Verantwortung getragen hätten, sondern diejenigen, die sie geschoben und 14 Jahre lang alle Maßnahmen der Verantwortlichen unterhöhlten haben. Die deutsche Not habe nicht 1918 ihren Beginn genommen, sondern schon 1914, als man den Satz prägte: Je mehr Feinde, desto mehr Ehre! Was

Vor 10 Jahren

Die Ausweisung der gesamten Schutzpolizei. „Sturmangriff“ auf Schloß Strünkede.

Ende Februar und Anfang März 1923 unternahmen die Franzosen einen großen Schlag gegen die Schutzpolizei im neubefestigten Gebiet. An wenigen Tagen wurden die Polizeibehörden in den einzelnen Städten aufgelöst und die Beamten ins unbesetzte Gebiet abgeholt. Die Auflösung der Schutzpolizei erfolgte unter geräuschvoller, kriegerischer Form. Überaus bezeichnend ist die Art, wie man in Herne vorgeh. Am 28. Februar, morgens um 5 Uhr, als es noch dunkel war, stürzten plötzlich rasende Tanks, trabende Kavallerie und marschierende Truppen die Bewohner der Straßen bei Schloß Strünkede im Schlaf. Die Straßen wurden abgesperrt, Waffengewalt ausgeübt. Tanks standen in Bereitschaft und am Damme, der aus den Ausgrabungen des Rhein-Herne-Kanals, nördlich der Zollstraße aufgeworfen ist, wurden Stellungen ausgehoben! Auf nach diesen der Vorbereitung eines Sturmangriffs ähnlichen Maßnahmen schritt man zur Befreiung der auf Strünkede befindlichen Schutzpolizeibeamten. Sämtliche Waffen mussten abgeliefert werden, ferner Pferde, Wagen, Automobile, Motorräder, Fahrräder, Bekleidungsstücke u. m. Zu gleicher Zeit wurden die Reolre 7, 8 und 9 in der Bahnhof-, Bismarck- und Vindelsstraße und die Außenposten ausgehoben. Um zu verhindern,

daß die Wachen sich telephonisch verständigten, war vorher das ganze Postgebäude besetzt worden. Insgesamt wurden 111 in Herne stationierte Schutzpolizisten ausgewiesen. Sie wurden in der Gegend von Linen ausgelegt.

Einbruchsdiebstahl

Am Sonntag gegen 16.30 Uhr wurde festgestellt, daß aus einem Gartengestell am Gasmet durch Einbruch verschiedene Gartengeräte gestohlen worden waren. Aus einer Wohnung in der Heinrichstraße wurden am Sonntag gegen 17 Uhr mit Hilfe eines Nachschlüssels ein Betrag von 75 RM., eine silberne Herrenuhr mit goldener Kette, eine Goldkette (nähere Bezeichnung nicht bekannt) gestohlen.

Von einem Auto erfasst

Gestern nachmittag wurde die Schülerin Hedwig B. aus der Reutstraße auf der Bahnhofstraße nach dem Vorüberfahren einer Straßenbahn von einem Lieferauto angefahren und an Kopf und linker Brust verletzt. Der Fahrer nahm sich des verletzten Kindes an und schaffte es zum Arzt.

Kleine Unfälle, große Wirkungen

Es war gestern mit auf dem Bahnhof in Wanne-Güdel. Die Reisenden des Zuges nach Köln, der um 1.13 Uhr von Herne abfuhr, wunderten sich, daß der Zug nicht weiterfuhr. Als sie die Köpfe hinausstreckten, sahen sie, wie Zug- und Bahnpersonal sich in einen Wagen begaben. Nach geraumer Zeit mußten die Insassen dieses Wagens aussteigen, sich in andere Wagen begeben und dann legte sich der Zug in Bewegung. Aber nur, um den mysteriösen Wagen auszurangieren. Erst nach über 20 Minuten Aufenthalt fuhr der Zug weiter. Was war geschehen? Ein Herr aus Herne hatte, weil die Sonne ihm zu stark ins Gesicht schien, auf dem Wanne Bahnhof den Vorhang zuziehen wollen. Dabei hatte er aber den falschen Griff ergriffen — die Notbremse gezogen. Alle Verluste des Personals, die Sache in Ordnung zu bringen, waren vergeblich. Der Wagen wurde ausrangiert und der „Zugriff“ fann möglicherweise für unsern Mitbürger eine lehrreiche Sache werden.

Mit dem Motorrad gestürzt

Sonntagabend fuhr der Gehilfe Herbert M. aus der Strümpferstraße mit seinem Motorrad infolge eines Steuerdefektes auf der Bochumer Straße gegen den Bürgersteig und stürzte so schwer, daß er benutzungslos ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Zum Glück wurden dort außer Kopfwunden nur Verstauchungen festgestellt.

Eine Schlägerei

Entstand in der Montagnacht zwischen mehreren betrunkenen Personen auf der Roonstraße. Hierbei wurde der Maurer Hans K. aus der Bismarckstraße erheblich am Kopf und rechten Arm verletzt. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ein Motorradzusammenstoß ereignet

Sich gestern nachmittag an der Straßenkreuzung Goebe, Marienstraße. Hierbei trug ein Fahrer eine derart schwere Kopfverletzung davon, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Am Donnerstag greife Zentrumskundgebung Reichstagsabgeordneter Beder (Hersberg) teil

Nachdem in den einzelnen Parteibezirken überall gut besuchte Bezirksversammlungen stattgefunden haben, ruff nun die Parteileitung auf zu einer großen Kundgebung der Zentrumsparlei für Donnerstag, abends 8 Uhr, im großen Gefellenhaus. Als Redner ist der Reichstagsabgeordnete Beder, Hersberg, gewonnen, der vielen Herner Zentrumsfreunden kein Unbekannter ist. Beder gehört bereits 25 Jahre dem Deutschen Reichstage an, hat also die ganze politische Entwicklung von 1908 bis 1933 in nächster Nähe miterlebt, so daß er uns zweifellos Interessantes zu sagen haben wird. Alle Parteifreunde werden deshalb gebeten, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Grubenunfall

Im Untertagebetrieb einer hiesigen Schachtanlage fiel Montag morgen dem Hauer J. aus der Dorstener Straße bei der Arbeit ein sich aus dem hangenden lösendes Schafholz gegen den Kopf. J. erlitt einen Unterleibbruch und mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

Von einem Auto erfasst

Gestern nachmittag wurde die Schülerin Hedwig B. aus der Reutstraße auf der Bahnhofstraße nach dem Vorüberfahren einer Straßenbahn von einem Lieferauto angefahren und am Kopf und linken Bein verletzt. Der Fahrer nahm sich des verletzten Kindes an und schaffte es zum Arzt.

Sturz auf der Kellertreppe

Gestern abend stürzte die Wirtsangestellte Hermine B. aus der Mont-Cenis-Straße derart hals mit gefüllten Gläsern auf der Kellertreppe, daß sie sich einen Armbruch und Quersprengungen zuzog und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

In die Wohnung eines politischen Gegners eingedrungen

Zu einem politischen Zwischenfall kam es Sonntag nachmittag im Stadteil Kaufau. Während der Wohnungsinhaber, der als Sozialdemokrat bekannt ist, abwesend war, drangen politische Gegner in die Wohnung ein. Die Frau brachte den Eindringlingen Widerstand entgegen, worauf sie mehrmals mit einem Gummiknüppel geschlagen wurde und erhebliche Verletzungen erlitt. Als alarmierte Polizei eintraf, hatten die Täter bereits das Weite gesucht.

Konzert des Volkschors am Karfreitag

Ein besonders musikalisches Ereignis für Herne wird das am Karfreitag im Volkshaus stattfindende Chor- und Orchesterkonzert des Volkschors werden. Zur Aufführung gelangt der „Doppelchor“ von Max Bruch, ein großangelegtes Werk für Solo, Chor und Orchester. Das Werk behandelt nach den alten griechischen Sagen die Irrfahrten der Odyssee. Als Solisten wirken mit: Gustaf Fuchs, Effen, Sopran; Anita Grewe, Herne, Alt; Alois Klockmann, Effen, Bass; Heinrich Willner, Bochum, Bass. Dazu die Orchestervereinigung Effen, Gesamtleitung: Hermann Effer, Effen.

Der Theaterverein hand in hand

Führt am 5. März im großen Saal des Bedigenheims das Singpiel „Hob Sonne im Herzen“ auf. Reichende Musik und gewandelter Humor werden das Stück aus. Die Rollenbesetzung ist die denkbar beste, so daß eine gute Aufführung gewährleistet wird. Trotz hoher Unkosten ist der Eintrittspreis im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse höher. Karten sind zu haben beim Wirt Menne und Wirt Reinmann, im Salon Mazur und bei den Mitgliedern.

Der Marineverein Amt Sodingen

hielt in dem stimmungsvoll geschmückten H. Saal des Vereinslokals Lute am letzten Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. 70 Prozent aller Mitglieder waren pünktlich erschienen. Nach Erledigung einiger kleinerer Punkte erloschte der 1. Schriftführer den Jahresbericht und gab einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres. Der Jahresbericht des 1. Kassierers war in Anbetracht der schlechten Zeit befriedigend. Verschiedene Sparmaßnahmen wurden beschlossen.



Säen

kann auch der Städter! Im geistigen Sinne! Anders für die Stadt! Das gute Gedanken im Kreis seiner Freunde und Bekannten verbreitet werden. Es ist die beste geistige Saat, für alle Früchte tragend, wenn man in seinem Freundes- und Bekanntenkreis immer wieder den Herner Anzeiger empfiehlt. Der Herner Anzeiger will mehr als Nachrichtenübermittler sein. Unser Blatt ist der Ausdruck der Gemeinschaftsarbeit für die weltanschaulichen, wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Bevölkerung. Sorgt, daß alle Gleichgesinnten zum gemeinsamen Organe halten! Ehrlich und aufrichtig kämpft der Herner Anzeiger für die Interessen seiner Leser; ihn stärken in diesem Kampf, heißt ihn weiter verbreiten!

Mehr Leser - noch bessere Zeitungen!

den Kriegsausbruch auf einen Vorstoß der französischen Regierung zurückzuführen. Die übrigen bisher ausgelassenen Ausnahmefälle nach den internationalen Verträgen, besonders die Sanktionsmaßnahmen des Artikels 16, werden in der neuen Formel nicht mehr erwähnt.

Auf die Wehrverbände

Senfer Entscheidung gegen Deutschland

Wien, 27. Febr. Die Einbeziehung der primären Wehrverbände in die allgemeine Abrüstung wurde am Montag vom Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz aufgegeben.

Pierre Cot erklärte, die französische Regierung werde eine klare Entscheidung im Hauptauschuß. Wie sollte man an dieser Frage interessiert sein und hätte das Recht und die Pflicht, diese Stellung zu nehmen.

Kathlicher Redakteur, der fortgesetzt in die Aussprache eingriff, machte den Vertreter Frankreichs darauf aufmerksam, daß nach dem von Paul-Boncour vor-

getragenen Antrag sämtliche Einseitigkeiten des französischen Abrüstungsplans nach deren grundsätzlicher Annahme im Effektivauschuß durchzuführen werden müssen und wies damit auf allgemeines Gelächter des offenen Gegenlagers im französischen Lager hin.

Präsident Henderson stellte sich aber völlig auf den Boden des französischen Vorschlags, bezeichnete den deutschen Antrag als eine Verhinderung der Arbeiten und ludte in ihn jeder Form lächerlich zu machen.

Der Hauptauschuß beschloß in der Abstimmung mit 17 gegen 10 Stimmen, die im französischen Fragebogen vorgezeichneten Einzelfragen, besonders über die Stellung der deutschen Wehrverbände, sofort im Hauptauschuß ohne Überweisung an den Effektivauschuß in Angriff zu nehmen. Allgemein fiel auf, daß fast sämtliche Großmächte, Deutschland, Vereinigte Staaten, England, Italien, Sowjet-Rußland und Türkei, für den deutschen Antrag stimmten, während der französisch-polnische Antrag die kleine Gruppe, Schweden und die in Paris diplomatisch vertretene baltische Staaten um sich scharte.

Die Stadt auszuweichen. Die Kämpfe werden mit großer Hartnäckigkeit geführt. Auf der einen Seite leitet die Kämpfe Tschanghuaiung, der jetzt seine Truppen an die Front geworfen hat.

Wien, 27. Febr. Nach Mitteilungen des chinesischen Kriegsministeriums sollen die Städte Kailu, Hanlin und Tschaojan in der Provinz Szechuan vollständig zerstört sein. Vor ihrem Rückzug haben die Chinesen in Tschaojan zwei Pulvermagazine zur Explosion gebracht. Die chinesischen Verluste bei Tschaojan werden auf 800 und diejenigen bei Kailu auf etwa 350 Mann geschätzt. Die japanischen Verluste sollen sehr groß sein.

Wien, 27. Febr. Wie das japanische Oberkommando mitteilt, werden die Kämpfe in Richtung Tschaojan-Tschienping erfolgreich fortgesetzt. Am Montaggrün hätten die japanischen Truppen den Ort Tschienping eingenommen. Die japanischen Verluste hätten die Straße von Tschienping nach Tschanghuaiung vollkommen gesichert.

Mitarbeiter Amerikas am Jernstauschuß

Washington, 27. Febr. Hohe Beamte des amerikanischen Staatsdepartements erklären, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung des Völkerbundes zur Mitarbeit an dem beabsichtigten Jernstauschuß annehme, es aber ablehne, Mitglied des Ausschusses zu werden.

England beschließt bedingte Waffenexportstopp

London, 27. Febr. Das englische Kabinett hielt am Montag eine Sonderberatung ab, in der auf Grund von englischen Konsularberichten die Lage im Fernen Osten besprochen und beschlossen wurde, daß die englische Regierung vom 27. Februar ab keine Waffenexporte erteilen wird für irgendwelche Streitkräfte, die in der Vergangenheit vom Jahre 1931 über Waffenexporte enthalten sind. Diese Regelung gilt, bis sich die Gelegenheit zu einer internationalen Beratung und Entscheidung findet. Bedingte Waffenexporte werden durch diese Entscheidung nicht berührt werden.

Frankreich und Deutschland

Präsident Kaas über die Beziehungen

Eine Unterredung

Wien, 27. Febr. Der Führer des Zentrums, Präsident Kaas, gewährte einem Vertreter des „Petit Journal“ eine kurze Unterredung, in deren Verlauf er auf die deutsch-französischen Beziehungen einging. Kaas erklärte dabei noch dem „Petit Journal“, u. a., daß alle schönen Seiten Frankreichs gegenüber Deutschland zu Tage gekommen seien. Das Rheinland und das Saargebiet hätten bereits im Jahre 1926 geräumt werden und das Volkswort von Lausanne sei nach der Aufhebung des Amnestiegesetzes erfolgt. Er habe es seit langem vorausgesehen, daß einmal

eine sogenannte Samson-Periode

kommen würde. Genau wie Samson seine letzte Kraft gelassen habe, um sich für die erlittenen Erniedrigungen zu rächen, mache Deutschland im Augenblick eine Periode der äußersten Verzweiflung durch. Es müsse eine große Arbeit von vorn begonnen werden.

Auf den Einwand des Berichters, daß Frankreich doch immer guten Willen gezeigt habe, erwiderte Kaas, dem Staat zufolge, daß es die Ausführungen Pierre Cots in Genf wohl anerkenne, daß man aber nicht die Haltung des französischen Außenministers Paul-Boncour unmittelbar hinterher gegenüber dem deutschen Reichspräsidenten Hindenburg und die Haltung Hendersons gegenüber der deutschen Vertretung vergessen dürfe.

Die Kämpfe in Dschahol

Wien, 27. Febr. Das japanische Oberkommando teilt mit, daß sich bei Dschahol Kämpfe abgepielt haben. Das Städtchen Schama wurde mehrmals nach hartem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer aus dem japanischen und chinesischen Truppen besetzt, bis die Stadt schließlich in der Hand der Japaner blieb. Der Kampf um Dschahol wird fortgesetzt. In einer anderen Richtung hatten die Japaner vorübergehend die Stadt Mogi besetzt. Am Sonntagabend gingen die Chinesen zum Gegenangriff vor, und es gelang ihnen,

„In Anerkennung der Tapferkeit“

Ueberreichung des Namensschildes der „Emden“

Minister Bruce

Wien, 27. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den australischen Botschaftsminister in London, The Right Honourable Stanley Melbourne Bruce, der im Auftrag der australischen Regierung das Namensschild des im November 1914 gegen den australischen Kreuzer „Sidney“ unterlegenen deutschen Kreuzers „Emden“ überbrachte.

Bei der Ueberreichung führte

Minister Bruce

aus: „Eure Excellenz! Es soll eine Handlung vorgenommen werden, die unter dem Zeichen der Schicksalung und der Ehrerbietung steht, die das Verhalten eines ritterlichen Gegners in den Händen eines Volkes erweckt hat, das darüber ebenso natürlich wie aufrichtig empfindet. Vor 15 Jahren herrschte zwischen Ihrem Lande und dem meinen ein Kampf auf Leben und Tod. Glücklicherweise ist dieser Kampf schon längst beendet, und es ist Australien lehnlicher Wunsch, daß wir in immer wachsendem gegenseitigen Vertrauen und Vertrauen in Frieden und Freundschaft miteinander leben. Möge der heutige Tag die Erfüllung dieses Wunsches fördern. Wir Australier haben viele Beziehungen zum deutschen Volke. Das Buch der Ehrlichkeit Australiens enthält keinen Namen, der größerer Ansehen genösse, als der Name

Ludwig Reichardt.

Der Mut und der Unternehmungsgestalt dieses unerschrockenen Kämpfers und die große Aufgabe, die er vor fast 100 Jahren sein Leben opferte, sind uns für immer unvergessen. An der Befriedung und Entwicklung unseres Weltteils haben Söhne und Töchter Ihres großen Landes hervorragenden Anteil gehabt. Deutschen Männern der Wissenschaft und besonders Hüttenkundigen, die uns bei der Erschließung unserer Bodenschätze wertvolle Dienste geleistet haben, sind wir zu großem Dank verpflichtet. Glücklicherweise brachte uns der Weltkrieg mit seinen Schrecken aus mutigen, heldenhaften und ritterlichen Taten, die bei Freund und Feind in gleicher Weise Bewunderung hervorriefen. In diesem Kapitel gehört die Geschichte des deutschen Kreuzers „Emden“. Auf ihm allein angewiesen, von überlegenen feindlichen Kräften umringt, spielte die „Emden“ und ihre tapfere Besatzung im weiten Stillen Ozean eine Rolle, die die Herzen des deutschen Volkes zu höchster Begeisterung entflammte haben muß und die

Schicksalung und Erinnerung ihrer Gegner

hervorgehoben hat. Die Aufrichtigkeit dieser Schicksalung und Erinnerung erwies sich, als der australische Kreuzer „Sidney“ mit den Verbündeten und Sterbenden der „Emden“ an der in den Hafen von Colombo einlief. Wurden sie doch von den australischen Truppen der in dem Hafen versammelten Transportschiffe mit den gleichen Zeichen der Ehrerbietung empfangen, wie wir sie unseren eigenen Toten erweisen hätten. So gewaltig war der Eindruck, den die glänzenden Hüttenkundigen und die Tapferkeit hervorgerufen hatten, mit denen Kapitän von Müller sich solange gehalten, wie die Menschlichkeit, mit der er seine Pflichten erfüllt hatte, daß ihm der Degen gefallen wurde, als der Kreuzer „Emden“ schließlich gesunken war. Ich behaupte, daß Kapitän von Müller es nicht erleben durfte, daß das Namensschild seines Schiffes, mit dem er sich so tapfer gekämpft hatte, nunmehr in die Heimat zurückkehrt. Zusammen mit dem deutschen Volke hat Australien den Tod dieses tapferen und ritterlichen Offiziers betrauert und mit unserem Tun ehren wir sein Andenken und das Andenken der Befehlshaber, die bei der Verteidigung ihres Schiffes den Tod fanden. Wir glauben, daß wir im Gedächtnis an das tapfere Schiff nichts Geeigneteres hätten wählen können als gerade dieses feine Namensschild. Ich habe nunmehr die Freude und die Ehre, dem allverehrten Präsidenten des Deutschen Reiches dieses feine Namensschild zu überreichen, und ich bitte Sie, es

anzunehmen nicht nur als eine Ehre für die „Emden“ und ihre ritterliche Besatzung, sondern auch als

ein Zeichen der Freundschaft

des australischen Volkes für das deutsche Volk. Die Platte aus australischem Kiefernholz, auf der das Schild befestigt ist, trägt eine Aufschrift, die ich Sie bitte als den Ausdruck des Empfindens des australischen Volkes auszusprechen. Sie lautet: „Dem deutschen Volk überbringt das australische Volk und die australische Regierung dieses Namensschild des berühmten Kreuzers „Emden“ in Anerkennung der Tapferkeit seines Kommandanten, seiner Offiziere und Mannschaften in dem Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sidney“ auf hoher See bei den Kämpfern am 9. November 1914 und um das Gedächtnis der Männer und Frauen beider Nationen, die im Weltkrieg ihr Leben hingegen haben.“

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte auf die Ausführungen des Ministers Bruce: „Herr Minister! Als in der deutschen Öffentlichkeit bekannt wurde, daß die australische Regierung beschloß, das deutsche Volk als Geschenk des australischen Volkes an das deutsche Volk das Namensschild des ehemaligen Kreuzers „Emden“ zurückzugeben, fand dieser Entschluß in allen Teilen des Landes warmen Widerhall. Wir sind es zu besonderer Freude und Ehre, als Reichspräsident der Nation das Schild entgegenzunehmen, und ich darf bitten, sowohl Ihrer Regierung, wie dem ganzen australischen Volk meinen und des deutschen Volkes aufrichtig empfundenen Dank für dieses hochherzige Geschenk zu übermitteln. Ihnen, Herr Minister, möchte ich zudem meinen Dank dafür sagen, daß Sie die Reise nach Berlin unternommen haben, um das Schild persönlich zu übergeben. Eure Excellenz haben mit bededten Worten auf die Bedeutung Ihres heutigen Besuches hingewiesen, die darin liegt, daß durch eine einzigartige Geste eines ritterlichen Gegners die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern in so höherem Maße zum Ausdruck gebracht werden sollen. Seien Sie bitte überzeugt, daß es

auch unser Wunsch

ist, diese Freundschaft immer weiter zu vertiefen. Der heutige Tag wird zweifellos eine wertvolle Erinnerung sein. Eure Excellenz haben ferner auf die Verdienste hingewiesen, die Deutsche, insbesondere der bekannte Hüttenkunde Ludwig Reichardt, für uns im Ausland erworben haben. Ganz Deutschland ist stolz auf seine Söhne, die es verkörpert haben. In ihrer letzten neuen Heimat nützliche Arbeit zu leisten. Die auferlegenden Worte Kaiserin Elisabeth über das Verhalten des Kapitäns von Müller und seines Kreuzers haben mich tief bewegt. Auch ich behaupte, es, daß dieser tapfere Offizier den heutigen Tag nicht erleben durfte. Das Schild, das ich nunmehr aus den Händen Eurer Excellenz empfangen, soll auf dem neuen Kreuzer „Emden“ einen ehrenvollen Platz erhalten. Hierdurch glauben wir am besten im Sinne der schönen Aufschrift zu handeln. Für dieses hochherzige Geschenk und die freundschaftlichen Worte, mit denen Sie es mir übergeben, sage ich Ihnen, Herr Minister, nochmals meinen herzlichsten Dank.“

Ueberreichung des Hindenburg-Pokals an den Segelflieger Wolfram Hirth

Wien, 27. Febr. Der Reichspräsident empfing heute den Piloten Wolfram Hirth, Leiter der Segelfliegerschule in Garmisch bei Garmisch-Partenkirchen, und überreichte ihm den Hindenburg-Pokal für die beste Leistung im Segelfliegen im Jahre 1932. Der Pokal ist Herrn Hirth am 15. Februar 1933 vom Preisgericht unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Dingeldey an Brandenburg überreicht worden. Hirth hat eine Reihe wertvoller Flüge, teils größere Überlandflüge, teils längere Dauerflüge, ausgeführt und durch sein Studium den thermischen Segelflug, d. h. den Segelflug unter

Knutzung der atmosphärischen Schichtströmungen, hervorragend gefördert. Mit dem Hindenburg-Pokal ist eine Summe von 2000 RM verbunden. Hirth, der jüngere Bruder des bekannten Weltkriegs-Piloten Helmuth Hirth, hat bereits im Jahre 1929 den Hindenburg-Pokal für die beste Leistung mit Motorpiloten-Jugzeug erhalten.

Dithilfeauschuß wird tagen

27. Berlin, 27. Febr. 1933.

Wie der Parlamentarische Telegraphen-Union erfährt, sind die Vorbereitungen beim Dithilfeauschuß für den Zulassungstest des von der Reichsregierung eingeleiteten Ausschusses zur Prüfung der Dithilfefälle, des sogenannten Dithilfeauschusses, bereits getroffen. Die Antwort der Sozialdemokraten steht noch aus, doch ist, wie wir von unternichteter Seite erfahren, damit zu rechnen, daß auch die Sozialdemokraten sich an dem Ausschuß beteiligen werden.

Die Einladungen zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses, für den Reichsminister a. D. Reubaus als Vorsitzender in Aussicht genommen ist, werden in diesen Tagen ergehen. Dem Ausschuß, an dem sämtliche Reichstagsparteien mit Ausnahme der Kommunisten vertreten wären, würden dann folgende Mitglieder angehören: von den Nationalsozialisten die Abgeordneten Reinhardt und Martin, von den Deutschen Nationalen der Abgeordnete Harmon, von den Zentrum die Abgeordnete Heimg und Wille, von den Demokratischen Volkspartei der Abgeordnete Wiegner und als Vertreter der technischen Arbeitsgemeinschaft Abgeordnete Becher.

Weitere Hilfsmaßnahmen für Dithilfe

Wien, 27. Febr. Unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Hirth fand am 24. Februar im Reichsministerium des Innern eine kommissarische Beratung der beteiligten Reichs- und preussischen Behörden über die Durchführung weiterer Hilfsmaßnahmen für die Provinz Dithilfe statt. Reichsminister Dr. Hirth brachte einleitend den letzten Willen des Reiches und Preußens zum Ausdruck, der bei der Bekämpfung der Dithilfe nach Möglichkeit zu helfen und ihre wirtschaftliche Besserung in dem Ringen um die Wirtschaftserhaltung und geistliche Entlastung des nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Bestandes nach Kräften zu unterstützen.

Auf Grund eines Beschlusses des Oberpräsidenten der Provinz wurde u. a. in Aussicht genommen, die vorübergehend geführten Reichsmittel für Frachterleichterungen

Ford übernimmt zwei Bankengruppen

Riesenhafte Auswirkung des Bankkrisis in den USA

Neuport, 27. Februar 1933.

Im Zusammenhang mit der Bankentziffer ist der Präsident des Verwaltungsrates der National City Bank von Neuport, Charles Mitchell, zurückgetreten. In Indianapolis haben die Banken bis auf weiteres die Zurückziehung von Depositionen auf höchstens fünf Prozent beschränkt. Den gleichen Beschluß trafen fünf Banken in Cleveland. Fünf Banken der gleichfalls im Staate Ohio gelegenen Stadt Akron mit insgesamt 55 Millionen Dollar Depositionen haben die Abhebung von Spareinlagen auf monatlich ein Prozent und die Verfügung über kommerzielle Guthaben auf den Durchschnitt der letzten Monate beschränkt. In einer anderen Stadt in Ohio, Canton, ist ein dreitägiges Bankmoratorium verhängt worden. In Kansas City ist für heute die Zahlung von vier Millionen Dollar mit Depositionen von insgesamt fünf Millionen Dollar zu einer Mercantile Home Bank und Trust Company angelehnt.

Detroit, 27. Febr. Durch einen plötzlichen Entschluß Henry Ford, die beiden maßgebenden Bankengruppen, die First National Bank of Detroit und die Guardian National Bank of Commerce, zu übernehmen und als Nationalbank zu verknüpfen, hat die ganze Bankensituation in Detroit eine grundlegende Veränderung erfahren. Der Entschluß Fords war die Folge einer Reihe von Konferenzen der beiden Nationalbankengruppen, die am Sonntagabend das Washingtoner Ultimatum annehmen, sich mit einem Darlehen in Höhe von 75 Millionen Dollar statt der geforderten 136 Millionen Dollar zu begnügen. Die beiden neu zu gründenden Banken würden damit nur über 8250 000 Dollar Kapital statt über 11 Millionen Dollar verfügen. Nachdem die beiden Bankengruppen das

Washingtoner Ultimatum angenommen hatten, veröffentlichten Henry und Edsel Ford in großer Aufmachung folgende Erklärung an die Depositionen und den Aufsichtsrat der beiden Bankengruppen: „Wir sind bereit, uns mit Ihnen an der Gründung der beiden neuen Banken zu beteiligen. Das notwendige Gesamtkapital von 8250 000 Dollar werden wir aufbringen. Wir stützen uns auf die Erfahrung derer, die mit uns sind, die beiden Banken später in einem Institut zu verschmelzen, das nach Grundrissen geleitet wird, die wir als gesunde Bankmethoden ansehen. Wir sehen voraus, daß Sie zu uns das Vertrauen haben, die Männer als Leiter zu wählen, die vollständig als gemeinsames Vertrauen verdienen. Wir auf diese Weise geschulten Banken werden die Initiative darstellen, von denen erwartet werden darf, daß sie eine Wiederherstellung der Industriekrise Detroit herbeiführen in der Lage sind.“

Die Regierung in Washington hat das Angebot Fords angenommen.

Neuport, 27. Febr. An Stelle von Mitchell, der wegen der gegen ihn gerichteten Kritiken zurückgetreten ist, wurde James Perkins zum Präsidenten des Verwaltungsrates der National City Bank von Neuport ernannt. Perkins war früher Vizepräsident der Bank.

Rücktritt des Präsidenten der National City Company Neuport

Neuport, 27. Febr. Aufolge der im amerikanischen Senat erfolgten Enthaltungen über die Anleihepolitik der National City Company ist der Präsident der Gesellschaft, Hughes Baker, von seinem Posten zurückgetreten.

Preis bezahle,

zu denen die Scholle ihre Produkte hergeben könne. Der Export sollte sich auf Dinge legen, in denen ein Land eine natürliche Überlegenheit habe. Der Industriekreis müsse für ihre verlorenen Exportmärkte ein ebenso gutes, ja besseres in nächster Zukunft aufbauen. Die Weltmarktpreise würden für Deutschland die Aufgabe der deutschen Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeuten.

Die Vergangenheit lehre, daß ein Staat zu Grunde gehe, wenn er seinen Mißstand, das Bauerntum, vernachlässige.

Dunkle Spionageangelegenheit in Belfort

Paris, 27. Febr.

In Belfort soll nach einer Meldung des „Matin“ eine großartige Spionageangelegenheit aufgedeckt worden sein, in die angeblich ein französischer Offizier verwickelt ist. Die Militärbehörden und Sicherheitspolizei warfen dem Offizier, einem gewissen Lieutenant Fagard, ein wichtiges Geheimnis aus dem Schatz seines Vorgesetzten entwendet und an Deutschland ausgeliefert zu haben, das eine genaue Aufstellung der Brennstoff- und Lebensmittellieferung enthält, die im Kriegsfall den Truppen des Armeekommandos Belfort zur Verfügung stehen. Der Offizier wird weiterhin beschuldigt, in regelmäßigem Briefaustausch mit deutschen Agenten gestanden zu haben. Der Offizier bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten. Er könne außerdem beweisen, daß das Verbrechen, in dem die angeblich angekauften Geheimnisse einen so großen Schaden stifteten, gar nicht existiert. Über die Angelegenheit wird vorläufig noch stillschweigen bemerkt.

Brot ohne Pension trittlos entlassen

Wien, 27. Febr. Der Aufsichtsrat der BVB beschloß in seiner heutigen Sitzung nach Bekanntwerden des Urteils vom 25. Februar, den Direktor Brotlos trittlos zu entlassen, ohne Gewährung einer Pension.

Lohnen-Prozess auf 14. März vertagt

Wien, 27. Febr. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Lutzgebrunn, der durch seine Berufung als Sonderbeauftragter für das Preussische Innenministerium an der Ausübung der Verteidigung einklinken verhindert ist, ist der Hauptverhandlungstermin gegen Karl Lohsen auf den 14. März vertagt worden. Die Staatsanwaltschaft hat diesem Verhandlungsantrag zugestimmt. Bekanntlich sollte der Prozess heute beginnen.

Brand im Berliner Schloss

Wien, 27. Febr. Wie es jetzt bekannt wird, brach aus bisher unerklärter Ursache am Samstagabend im Dachstuhl des Schlosses ein Brand aus, der durch die Feuerwehr in kürzester Zeit gelöscht wurde. In der Nähe des Brandherdes fand man Feuerzunder und verfaulte Streichholzreste. Die Polizei ist der Aufklärung des Brandes hingewandt.

Dorfbund in Neugöben

Wien, 27. Febr. Bei einer Feuersbrunst, die das in der Nähe von Neugöben gelegene Dorf Karputi heimgesucht, sind 21 Personen in den Flammen umgekommen, 150 Dorfbewohner sind ohne Obdach.

Wierköpfige Familie begeht Selbstmord

Wien, 27. Febr. In der Bürgermeisterei wurde der 29 Jahre alte Buchdrucker Walter Bergmann

Washingtoner Ultimatum angenommen hatten, veröffentlichten Henry und Edsel Ford in großer Aufmachung folgende Erklärung an die Depositionen und den Aufsichtsrat der beiden Bankengruppen:

„Wir sind bereit, uns mit Ihnen an der Gründung der beiden neuen Banken zu beteiligen. Das notwendige Gesamtkapital von 8250 000 Dollar werden wir aufbringen. Wir stützen uns auf die Erfahrung derer, die mit uns sind, die beiden Banken später in einem Institut zu verschmelzen, das nach Grundrissen geleitet wird, die wir als gesunde Bankmethoden ansehen. Wir sehen voraus, daß Sie zu uns das Vertrauen haben, die Männer als Leiter zu wählen, die vollständig als gemeinsames Vertrauen verdienen. Wir auf diese Weise geschulten Banken werden die Initiative darstellen, von denen erwartet werden darf, daß sie eine Wiederherstellung der Industriekrise Detroit herbeiführen in der Lage sind.“

Die Regierung in Washington hat das Angebot Fords angenommen.

Neuport, 27. Febr. An Stelle von Mitchell, der wegen der gegen ihn gerichteten Kritiken zurückgetreten ist, wurde James Perkins zum Präsidenten des Verwaltungsrates der National City Bank von Neuport ernannt. Perkins war früher Vizepräsident der Bank.

Rücktritt des Präsidenten der National City Company Neuport

Neuport, 27. Febr. Aufolge der im amerikanischen Senat erfolgten Enthaltungen über die Anleihepolitik der National City Company ist der Präsident der Gesellschaft, Hughes Baker, von seinem Posten zurückgetreten.

Preis bezahle,

zu denen die Scholle ihre Produkte hergeben könne. Der Export sollte sich auf Dinge legen, in denen ein Land eine natürliche Überlegenheit habe. Der Industriekreis müsse für ihre verlorenen Exportmärkte ein ebenso gutes, ja besseres in nächster Zukunft aufbauen. Die Weltmarktpreise würden für Deutschland die Aufgabe der deutschen Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeuten.

Die Vergangenheit lehre, daß ein Staat zu Grunde gehe, wenn er seinen Mißstand, das Bauerntum, vernachlässige.

Explosionsunglück in Nürnberg

Bis jetzt drei Tote

Nürnberg, 27. Febr. In der Gold- und Silber-Spinnerie (Leopold Werke) Hirth & Sohn G. m. b. H. explodierte am Montagmorgen ein Dielektor, wobei sofort drei Arbeiter getötet und 14 weitere verletzt wurden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Nürnberg, 27. Febr. Zu dem Explosionsunglück in der Silber-Spinnerie ist ergänzend zu melden, daß die Explosion erfolgte, als der Maschinenmeister, der Betriebsleiter und ein Schlosser den Dielektor, der am Samstag wie üblich gereinigt worden war, anlaufen lassen wollten. Durch die Explosion wurde der Raum völlig zerstört. Der Dielektor ist landesberühmte nicht beschädigt worden. Man vermutet, daß das Unglück durch die Explosion einer Sauerstoffflasche hervorgerufen wurde, jedoch konnte die Ursache noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Zwei der Verwunden waren sofort tot, der dritte starb kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus. Da die elektrische Betriebszentrale durch die Explosion gleichfalls zerstört worden ist, blieb der Betrieb bis zur Wiederherstellung dieser Anlage still. Ein durch die Explosion hervorgerufener Brand konnte bereits in zehn Minuten gelöscht werden.

Schwere Verkehrsunfälle

Wien, 27. Febr. Ein mit Mitgliedern des Arbeitervereins „Eiche“ besetzter Lastwagen geriet am Sonntag in einer Kurve ins Schleudern, rief in voller Fahrt auf den Bürgersteig und kurz darauf Abhang hinunter. Fünf der Insassen wurden schwer und neun leicht verletzt. Im Krankenhaus ist ein Schwerer verletzt gestorben.

Murich, 27. Febr. Ein Lastkraftwagen überfuhr gestern Abend auf der Landstraße Murich-Deer den Schutz des Wassermeisters Johann Lutzner aus Schönenbach. Der Überfahrer wurde sofort tot. Der Fahrer des Lastwagens hatte so hart gebremst, daß der Wagen umstürzte und ein Stück mitgeschleift wurde. Hierbei wurden mehrere mitfahrende SE-Deute zum Teil erheblich verletzt.

Ein Dienstmädchen ermordet

Kudolstadt, 27. Febr. Ein 23 Jahre altes Dienstmädchen wurde an einer Landstraße bei Kudolstadt ermordet. Die Leiche wurde in der Nacht zum 26. Februar in einem Feld gefunden. Die Leiche wurde in der Nacht zum 26. Februar in einem Feld gefunden. Die Leiche wurde in der Nacht zum 26. Februar in einem Feld gefunden.

